

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 5

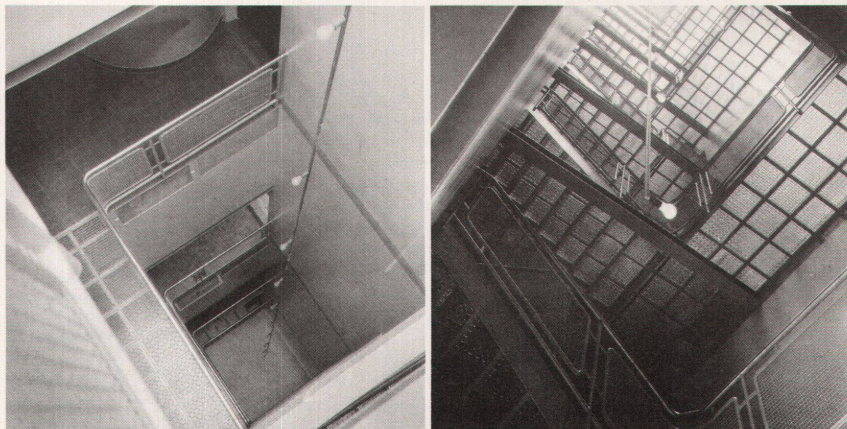
PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Konstruktionsarchäologie

Wie die Sache denn wirklich gemacht ist und woraus sie entstanden ist: Das sind die zwei Hauptfragen, die Christian Sumi für das «Immeuble Clarté» in Genf zu beantworten sucht. Le Corbusier hatte 1931/32 im Quartier Eaux-Vives für den Industriellen Edmond Waner ein Wohnhaus gebaut. Es war eine Probe aufs Exempel. Hier wurde das «Maison à sec», das Montieren statt Bauen, in die Tat umgesetzt. Das Wie unter-

sucht Sumi von zwei Seiten, von den Originalplänen und vom Gebauten her. In sorgfältigen Aufnahmen, die Studenten der Ecole d'Architecture de l'Université de Genève (EAUG) haben kräftig mitgewirkt, zeigt er die Konstruktion des Gebäudes. Stahlskelett, vorgehängte Fassade und Elementbauweise – Stichwörter, die 30 Jahre später in aller Leute Mund sind, werden hier an ihrem Ursprung besichtigt. Ein Bei-

trag zur Konstruktionsarchäologie. Das Woher sucht nach den Wurzeln in Le Corbusiers Werk. Die Herleitung des Grundrisses aus dem Gedanken der «Immeuble-Villa» und seine Überschneidung mit dem «Plan libre» werden detailliert herausgeschält. Damit wird auch die Bedeutung der Clarté in Le Corbusiers Werk deutlich.

Das Buch lebt von seinen Illustrationen. Nicht nur sämtliche Pläne sind vor-

handen, sondern ebenso die Grundrissanalysen und Quervergleiche in grafischer Form. Den Höhepunkt bildet eine Serie von Fotos, die kurz nach der Fertigstellung des Gebäudes aufgenommen wurden. Aus ihnen spricht jener «Esprit nouveau» der Konsequenz; Architektur ist Disziplin, eine «Manière de penser».

LR

«Immeuble Clarté, Genf 1932, von Le Corbusier und Pierre Jeanneret», von Christian Sumi, gta/Ammann 1989, 135 Franken

Design heisst Brauchbarkeit

Die Unklarheit um das Wort Design dauert an. Auf der einen Seite wird es missbraucht als Wort, das eine Qualität bezeichnen soll, die sich ableitet aus dem Lebensstil der Vornehmen. Wer es vermag, leistet sich als Prestigezeichen Design. Das ist Unsinn, denn Design ist nicht eine Qualität, sondern eine Handlung: Alles ist designed, gestaltet, entworfen, und jetzt erst kann man fragen: wie gut oder wie schlecht? «Schön» oder «hässlich» mögen da Trennlinien sein. Sie interessieren Donald A. Norman nicht. Er fragt: Was ist praktisch brauchbar? Und er sagt dem Designer: Deine Aufgabe ist es, die einzelnen Elemente eines Gegenstandes so zusammenzufügen, dass sie den Gebrauch unmittelbar erleichtern.

Norman begründet seine technokratische Sehweise mit seiner Erfahrung als Experte für Ursachenforschung bei technischen Katastrophen. Erstaunlich oft sei das Design, die Anordnung von Apparaten und Abläufen, bei sogenannten «menschlichem Versagen» schlecht. Er überträgt seine Einsicht von den grossen Katastrophen in die Frustrationen des Alltags und ortet da vom Lichtschalter über Telefonanlagen bis zu Türbeschlägen unzählige Designdefizite, für die er gleich Verbesserungen präsentiert. Donald D. Norman ist ein amerikanischer Sozialwissenschaftler. Man merkt es dem Buch an. Es ist locker geschrieben, mit Anekdoten durchsetzt und lässt sich kreuz und quer lesen.

GA

«Dinge des Alltags. Gutes Design und Psychologie für Gebrauchsgegenstände», Frankfurt/New York 1989

Kämpferischer Denkmalpfeiler

Denkmalschutz ist populär. Vor allem dann, wenn rekonstruierte Fassaden die Taten der Profitmaximierer verdrängen. Das Restaurant im ausgehöhlten Riegelhaus, das Bürogebäude im Tiroler Stil, das heimelige Einkaufszentrum. Da kommt Georg Mörsch, Professor für Denkmalpflege an der ETH Zürich, in Fahrt: Mit vielen Beispielen kämpft er gegen Pomp und Schwindel der Geschichtsfälscher. Moralisch und politisch, denn ein Objekt kann nur ein Denkmal sein, wenn es mit Interessen verbunden wird. Zum Denkmal gehört auch, dass es sich verändern darf. Mörsch schreibt gegen die Restaurierer, die mit Perfektionsdrang dem Denkmal die Geschichte austreiben. Überhaupt: Das Buch ist

eine Aufsatz- und Vortragsammlung eines Wehrhaften. Er muss sein Denkmal gegen Quadratmeterverwerter, Geschichtsromantiker, Architekten, Kunsthistoriker, Stadtplaner und oft die Stimme des Volkes verteidigen. Mir ist Benedikt Fontana in den Sinn gekommen, der als Bündner Kriegsheld ein Denkmal in Chur hat und von seinem Sockel aus heroisch, überzeugt von seiner Sache, aber allein sein Schwert schwingt. Das Engagement von einem, der so an seine Sache glaubt wie Mörsch, macht in der Zeit von Offenheit und Beliebigkeit Eindruck. Es schärft auch die Argumente: Die 16 Aufsätze sind klar und einfach geschrieben. Wer etwas zu sagen hat, kommt ohne Jargon aus.

GA

Georg Mörsch: «Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe». Birkhäuser-Verlag Basel, 58 Franken

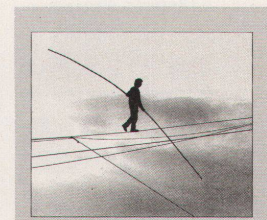
Frei-Zeit-Fleiss

Was im Druck, vom Papier her und in der Aufmachung daher kommt wie ein alternativer Reiseführer, ist im wesentlichen eine Quellenammlung.

Über 300 Literaturhinweise – die immer wieder den Lesefluss unterbrechen – auf gut 160 erst noch illustrierten Seiten: Für Ueli Mäder war Freizeit offensichtlich nicht, wie ein Kapitel überschrieben ist, «die Kehrseite der Arbeit», sondern eine Fleissarbeit. Kaum ein Zitat, das sich nicht auf eine Autorität abstützt, keine Zahl, die nicht durch eine wissenschaftliche Untersuchung untermauert wird – auf den ersten Blick wenigstens. Wenn dann aber ganze Abschnitte (über die «Freizeit der andern») auf eine Artikelserie zusammenschumpfen, mit welcher der «Tages-Anzeiger» 1988 das Sommerloch stopfte, wenn «Aufgeschnapptes» sich als schlicht Abgeschriebenes entpuppt, dann wird das ganze wissenschaftliche Getue ärgerlich. Bleibt die Hoffnung auf eigenständige Gedanken wenigstens beim «Ausblick» auf ein «mögliches Zukunftsbild». Nun stammt leider auch dieses aus Büchern (von Rudolf Strahm), und der «Ausblick» ist eine biedere Idylle. Wie sagt Mäder selber? «Ansätze einer neuen Gesellschaft finden sich auch in Programmen grüner und sozialistischer Parteien.» Aber das war ja wohl kaum der Bezugsrahmen für ein Büchlein mit dem ambitionierten Untertitel «Fantasie und Realität».

PS

Ueli Mäder: «Frei-Zeit, Fantasie und Realität». rotpunktverlag Zürich oder Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, Missionsstrasse 21, 4003 Basel, 20 Franken



Ueli Mäder

Frei-Zeit
Fantasie und Realität

rotpunktverlag